

2019.09.15./16

Der Große Kaukasus im Norden, ----- der Ararat im Süden.

Georgien - Armenien

Anreise 1. / 2. Tag, 16.9.2019 in Tbilisi / Georgien

Da lungern wir, ein wenig in Sorge, in der Nacht auf dem Flughafen von Warschau umher. Warten auf unseren Weiterflug. Doch Tbilisi / Tiflis erscheint nicht auf der Check In-Liste. Die Maschine ist nicht einsatzfähig. So geistert es durch die Reihen. "Besser die merken das jetzt als auf dem Flug" so der Spruch eines Wartenden. So treiben mich meine Gedanken durch die vergangenen Stunden. Dem Abholen und Mitnehmen von zwei weiteren Teilnehmern der Reise. Die Fahrt von Bad Harzburg zum Flughafenparkplatz in Hannover. Die Suche nach einem bezahlbaren Abstellplatz. Auf unserem Parkzettel steht bald: P.10 / J 5. So werden wir unseren Subaru in der Unzahl der abgestellten Autos auch wieder finden. Kurzes Warten auf den Fahrdienst der uns samt Koffer und Taschen zum Eingangsbereich des Flugplatzes bringt. Doch es bleibt noch ein ganz ordentlicher Gang mit Kofferschleppen und Toilettengang, bis wir unseren Platz vor dem Schalter der "Polish Airlines LOT" finden. Ein paar ältere Damen und Herren, unsere Reisebegleiter, stehen dort schon umher. Begrüßung mit Handschlag, ein Blick in die Augen. Nichts Ablehnendes zu erkennen. Also eine ganz ordentliche Truppe zu der wir nun 13 Tage gehören werden. Später gesellen sich noch mittelalterliche, so um die 50 jährige dazu. Da ist nichts mit Handschlag, nur ein Hallo, ein Kopfnicken, das war's, dann wenden sie sich wieder zu sich und ihren Handys/iPhon. Statt um 19:55 Uhr wie angesagt, starten wir erst zwei Stunden später. Schon kommt Sorge auf; erreichen wir in Warschau den Anschlussflug um 22:25 Uhr nach Tiflis? Darum brauchen wir uns hier in Warschau nun nicht mehr zu sorgen. Jetzt kreisen sich die Gedanken um den Ersatzflieger der irgendwann auftauchen soll. Wenn man dann umher grübelt spinnt man sich manches zusammen: Fliegen wir in dieser dunklen Nacht über Russland, die Ukraine, dem Schwarzen Meer, über die Türkei? Hoffentlich ballern uns nicht so ein paar Verrückte mit Raketen oder anderen Geschossen ab. Putzen uns aus dem dunklen Nachthimmel und stehen am Morgen bedröppelt, aber schuldlos, an dem was von uns übrig geblieben ist. "Selbst Schuld, hätten halt nicht verreisen sollen", hörte ich das murmeln?. Irgendwann verlöscht die Müdigkeit diese trostlosen Gedanken. Als endlich, nach mehrmaligem Gate-Wechsel, einem Hin und Her durch die Gänge, der Weg zum Flieger für uns frei gegeben wird, werden die trüben Gedanken ganz in die hintersten Ecke der Hirnrinde versteckt. Wird schon gut gehen!

So grummeln wir dann nach Mitternacht über nicht bekannter Route im Halbschlaf durch den Nachthimmel. Achten auf die präzise arbeitenden Triebwerke, das Auf und Ab wie der Flieger einzelne Luftturbulenzen abreitet. Als dann irgendwann, wie zur Erlösung, die Triebwerke gedrosselt, der Sink- und Landeanflug eingeleitet wird, der Flieger mit einem kleinen Bumser aufsetzt und ausrollt, bin zumindest ich ganz glücklich auf den Koffer am Förderband warten zu dürfen. Was so alles an mir

vorbei läuft! Nicht gedacht was da so alles rein passt in so einen fliegende Kiste. Koffer, Taschen, Rucksäcke und andere Behältnisse kommen da angelaufen. Werden mehr oder weniger elegant vom Band genommen. Nur ein Koffer dreht noch seine Runden. Den will wohl Niemand. Dann schlüpft aus der wedelnden Klappe der Förderstrecke auch unser Koffer. Alles wieder vereint. Glück gehabt. Wären wir nicht gelandet bliebe der Flughafen Tiflis einsam an diesem Morgen. So bringen wir Leben in die abgedunkelte Bude. Drei- vier uninformierte Leute schlendern umher, Bildschirme blinken auf, verlöschen, andere spulen ihr Werbeprogramm ab; egal ob Zuschauer sich das anschauen, oder ein Furz um die Ecke zieht. Glücklicherweise macht uns unsere wartende georgische Begleiterin, die mit einem Schildchen in der Hand wedelnd auf uns wartet. Sie ist bald noch glücklicher uns gefunden zu haben als wir sie. Schnell werden wir zum Bus geführt und in aller Herrgottsfrühe zu unserem Hotel gekurvt.

Wir sind in Georgien angekommen. Tiflis erwacht erst langsam. Straßenfeger mit riesigen Reiserbesen, die Abfalltonne hinter sich herziehend, sind die Ersten an denen wir grußlos vorbei fahren. Hier ist nichts mit Besenwagen der die Straßen abfährt und reinigt. Hier ist noch ein "Er" oder eine "Sie" am Besenstiel! Tiflis ist groß, über 1 Million Einwohner sind hier täglich auf den Beinen. Vorstellen welche Mengen an Abfalltonnen jeden Morgen von Besenschwingenden durch die Gegend gezogen werden, wage ich nicht zu schätzen. Die Straßen der Innenstadt werden enger, unser Bus aber nicht kleiner. Wir bleiben zwischen parkenden Autos einfach stecken. Unser jugendlicher Busfahrer zuckt mit den Schultern, schüttelt den Kopf. Der Bus steht still auf steil ansteigender Straße. Noch einen schlapper Kilometer, wird uns angedeutet, sollen wir unsere Bagage den Berg hoch schleppen. Das gefällt nicht Allen. Die Kräftigen, ein paar Wenige, steigen den Berg hinan, der Rest wird von unserer Reiseleiterin Sophia/Sopio Dekanozshvili in eine Taxe, wo immer die auch plötzlich herkommt, gesteckt und zum Hotel gefahren. Zimmerbezug, Kurzzeitpflege und schon geht es weiter. Mit so einem tristen Busfahrer gibt sich Sophia natürlich nicht zufrieden. Der Bus ist der alte, sein Fahrer neu aber älter als der Steckengebliebene. Ein anderer Ein- und Aussteigeplatz ist auch angesagt. Nur noch ein kurzer Weg zum Bus, bzw. umgedreht, ist jetzt angesagt. Es geht runter zum Mtkvari dem Fluss der die Stadt durchfließt, zum Rike Park. Es tröpfelt ein wenig aus den grauen Wolken als wir zur Seilbahn, die hoch zur Festung Narikala ihre Gondeln zieht, laufen. Sehen voller Staunen einen eisernen, künstlichen Baum mit vielen verschieden gestalteten Vogelkästen in seinen eisernen Zweigen. Ofenklappen unterschiedlicher Formen zieren seinen Stamm. Doch Sophia rennt vorbei. Wohl nicht erwähnenswert der Eiserne. Nicht lange dauert die Gondelfahrt und wir stehen zwischen der Festung Narikala und der "Mutter Georgiens". Einer großen Dame aus Stein mit Weinschale und Schwert in den Händen. Beeindruckend nicht nur die "Mutter" sondern auch von dem unter uns hingestreuten Tbilisi. Unsere Sophia mit Begeisterung in ihrer Stimme und schwenkenden Armen, ist dabei uns das Sehenswerte zu vermitteln. Der Schirm kann eingepackt werden. Die Hände werden jetzt zum Festhalten am Geländer gebraucht, denn die kalkhaltigen Stufen, die uns vorbei der Festung Narikala ins Tal zurück bringen, sind feucht und rutschig. Weitere, andere Aussichten bringen neue, heraus sprudelnde Erklärungen unserer Sophia. Auf meine Frage wie man Mtkvari, den Namen des Flusses, ausspricht, kommt ein lauter Lacher von ihr und die Antwort: "Es gibt bei uns drei Rachenlaute die unaussprechbar für euch sind. Nur wir Georgier

beherrschen das". Die drei Laute folgen als Beispiel. Mir kommen sie vor als wenn rauer Wind versucht mit morschem Gebälk alter Festungen Cello zu spielen. Versuche erst gar nicht diese Töne nachzuahmen. Sophia amüsiert sich, sagt: "Selbst unser Nachbar, der Russe, passt da. Bei dem verwandelt sich unser Mtkvari einfach zur Kuna. Ich nenne ihn: "Mekvari", da bin ich perfekt in der Aussprache. Richtig geil finde ich wie der Mtkvari mit seinem bald 30 Meter hohen nördlichen, felsigen Steilufer die Stadt teilt. Wie die Wohnhäuser mit überdachten Balkonen über dem Abgrund des Steilufers ihren Halt finden. Nichts für bange, ängstliche Seelen. Das ist der gewaltige Reiter König Wachtang (Wolfshaupt) Georgassali von Iberien / Georgien (468) auf seiner Felsnase am Ende des Hochufers bestimmt auch nicht. Lässig sitzt er auf seinem kräftigen Pferd, mit Schwert an der linken Seite und Wolfsschädelmütze auf dem Kopf. Bereit das Christentum vorm Kaukasus, vor Persern, Osmanen und anderen Völkern die das Land bedrängten zu schützen, zu befreien. Nicht immer war das Kriegsglück ihm hold zu. König Wachtang fiel 502 bei einer Schlacht am Iori. Wo immer das auch ist! Prächtig glänzt die goldene Kuppel der riesigen Samba Kathedrale herüber. Doch noch interessanter, und am Wege sind die Gebäude unter uns. Die Gebäude der "Schwefelbäder". So eindrucksvoll sind sie, dass selbst Dichter Puschkin diese lobende Worte darüber sprach: "Nicht in Russland, nicht bei den Türken, fand ich, seit ich lebe, köstlichere als Tiflis Bäder!" Wir getriebenen Touristen rennen da nur vorbei. Behalten nur die Außenfassaden im Gedächtnis. Rennen stattdessen weiter zur Bambis Rigi, der Watte Gasse. Hier hockt ein "Tamada", ein Unterhaltungskünstler, ein Zeremonienmeister einer feiernden Gesellschaft auf einem Stein. Der Arme darf sein immer nachzufüllendes Füllhorn nicht aus der Hand legen, muss trinkend und sprechend seine Gesellschaft unterhalten. Dabei soll es vorkommen, dass so nebenbei mal so sechs bis acht Liter Wein durch seine Kehle fließen. Schwanken und lallen ist tabu! Etwas für harte Knaben, diese uralte, strenge, an Selbstgeißelung erinnernde Sitte Georgiens. Heute haben die Trinkgefäße in der Regel Stiele und Füße. Acht Liter Wein gehen auch ganz schön ins Geld. Etwas weiter steht eine dreistöckige Karawanserei. Etwas umgebaut in der neueren Zeit. Nun ein Platz zum Schlendern, zum Ruhen, des Einkaufs, wenigstens in der unteren Etage. Die zwei oberen Etagen, mit durchgehendem Balkon versehen, dienen als Wohnraum. Ein zum Café umgebauter Straßenbahnwagen findet mehr Interesse. Doch unsere Sophia kennt einen besseren Platz in der Nähe, etwas nobler mit Tisch und Stühlen vor dem Verkaufsraum. Der wird zum Ziel erklärt und wie ein wackelnder Ziegenschwanz dem Träger folgt, folgen wir ihr. "Nur etwas trinken bitte, sonst läuft uns die Zeit davon" ihre Ansage. Doch da ist die Folgsamkeit schon längst wieder verloren gegangen. Unsere Flasche Wasser ist schon lange ausgetrunken, da hocken unsere Damen einschließlich ihrer männlichen Begleiter noch immer bei dampfendem Kaffee und Sahnestücken. Wir vertreiben die weitere Zeit in einem kleinen Garten unterhalb des Cafés beim Denkmal einer Georgischen Tänzerin. Hier stehen Bänke im leichten Schatten, der Verkehr begrenzt sich auf durchgeführte Touristengruppen und einzelne Fußgänger. Auf einer Bank schläft, unbeeindruckt von den Vorbeilafenden, ein etwas herunter gekommener Herr. Sein Plastikbeutel dient als Kopfkissen. Ein gelb-bewesteter der Stadtverwaltung kommt und bringt ihn auf die Beine. Kleine Diskussion zwischen den Beiden. Endet damit, das der Schläfer den Stadtbediensteten in seine Zigarettenschachtel greifen lässt. Der zieht bald, mit brennenden Glimmstängel in der Schnute, davon. Der

Schläfer liegt wieder auf seiner Bank. So funktioniert Georgien! Irgendwann endet die Kaffeepause, es geht zur Synagoge. Nicht weit ist zu laufen, fast gegenüber. Die Synagoge, ein rotes Backsteingebäude. Eine weiße, neuntürmige Mauer mit Davidstern davor. Daneben Treppenstufen die von zwei grau-schwarzen Löwen bewacht werden. Eine gleichfarbige Katze hat es sich zwischen den Vorder- und Hinterläufen eines der hockenden Löwen bequem gemacht. Gelangweilt, mit halbgeschlossenen Augen betrachtet sie den Strom der Besucher, genießt den Sonnenschein, wird von den Vorbeiströmenden meist nicht einmal bemerkt. So wie ich das sehe, eine ungewollte Persiflage auf die Beziehungen zwischen Israel und den USA. Eindrucksvoll, von Licht durchströmt der Gebetsraum. Es ist das Licht, vielleicht der Respekt vor den Andersgläubigen, das mich bald wieder nach draußen zieht? Tauche dort in meine Gedanken. Betrachte die der Synagoge umschließenden verfallenen alten Gebäude, die großen weißen Trichterblüten des Stechapfels die neben den Treppenstufen erblüht sind. Zwischen ihren grünen Blätter behauptet sich der rotlaubige Amaranthus / Fuchsschwanz. Rita, meine Liebe, sitzt bald neben mir, warten das die Besuchszeit endet, uns der Bus zum Weiter ruft. Das macht der auch und nur mit etwas Glück geht mir Rita nicht verloren. Rita träumt im Sonnenschein, ich schlendere umher. Sehe durch Zufall unsere vorbei laufende Truppe, vermischt in unbekannte Passanten. Mache mich auf zum Hinterher. Rita wird schon vorne mit dabei sein, denke ich. Versuche sie zu entdecken. Gelingt mir nicht. Lasse mich wieder zurück fallen. Auch keine Rita. Lang zieht sich unsere Truppe auseinander, darf sie nicht aus den Augen verlieren, weiß auch nicht wo der Bus wartet. Werde verdammt unruhig. Dann das Unwetter von hinten: "Du kümmerst dich überhaupt nicht um mich, lässt mich einfach hocken, machst dich stickum davon. Wenn....." Ich drücke sie, bin ich doch glücklich sie wieder bei mir zu haben. Mit: "Lass mich" schiebt sie mich zur Seite. Wir finden zu unserer Truppe zurück. Auf unserer Sitzbank im Bus lichtet, verzieht sich der unsere Liebe kurzfristig einhüllende graue Dunst. Stadtrundfahrt, Besuch einer Deutschen Schule steht auf dem Programm. Die Bauten der Stadt gleiten vorüber. Werden betrachtet, meist wieder sofort vergessen, nur wenig bleibt hängen. Warten in der Deutschen Schule. Trotz Anmeldung wird keine Zeit für uns gefunden. Warten, doch dann erbarmt sich eine Lehrerin, führt uns in einen Klassenraum. Der angeblich für uns vorgesehene, vorbereitete ist noch mit Schülern belegt. Sorgen und Nöte herrschen, es fehlt an Geld, an Lehrern, ausreichend vorhanden sind nur die Schüler. Fehlt nur noch, dass beim Abschied der Hut aufgehoben wird. Das zusammengefasst sind meine Gedanken beim Abschied von der engagierten Lehrerin. Draußen auf der Straße hat der Feierabendverkehr eingesetzt. Wir stehen beim Stop und Go in einer langen Schlange von Pkw, von Schulbussen, die Schüler wieder zu ihrem Zuhause bringen. Da meldet sich Sophia: "Das soll, wird einmal die Intelligenz von Georgien. Verhätschelt und verwöhnt von ihren wohlhabenden Eltern. Bald weltfremd zum allgemeinen Alltag der ärmeren Jugend, ausgebildet und aufgewachsen. Sich einbildend zur Oberklasse zu gehören. Die Verlangen und Nöte der gemeinen Schüler, der weniger Bemittelten, überhaupt nicht verstehend. Das kann es doch nicht sein! Oder? Wenigsten zu Fuß oder mit Bus und Bahn sollten sie ihren Hintern durch die Stadt, zur und von ihrer Schule bewegen; dann würden sie nebenbei lernen was anliegt!" Wundere mich ein wenig, nicht nur über die aggressiven Worte, sondern auch über uns. Seit 34 Stunden ohne Schlaf und Essen sind wir schon unterwegs. Die

Müdigkeit ist wohl ins Vergessen geraten, nun meldet sich der Leib. Wir sind auf dem Weg ihn zu beruhigen. Landen rechts des Steilufers des Mtkvari in einem der tollen Gaststätten Tiflis. Elegant und festlich geht es zu. Das "Georgische Mahl" wird geboten. Vorspeisen bringen die Tischplatte an die Belastungsgrenze. Suppe läuft in die verbliebenen Magenzwischenräume und als der Hauptgang serviert wird ist es Schluss mit lustig. Der Magen übervoll. So muss man sich bald quälen den angebotenen Wein noch austrinken zu können. Dieses Problem wird aber seltsamer Weise während der aufkommenden Tischgespräche, auf ziemlich elegante und konsequente Weise gelöst. Nur wenige unserer Reisetruppe verschmähen den köstlichen "Georgischen Saft". Selbstkasteiung oder Gesundheitsfimmel? Es kommt sowieso wie es kommen soll. Nur sollte nicht vergessen werden bei einer Straßenüberquerung, erst einmal nach links und dann nach rechts zu schauen, dann ist man auf der sicheren Seite. Was man bei einem Busfahrer oder dem Piloten der uns hergebracht, bzw. wieder zurück bringen soll, nicht wissen kann. Da hilft nur Vertrauen! Vertrauen wir unserem Lebensglück. Möge der, der über uns wacht seine Augen nicht verschließen. Erst spät landen wir wieder im Hotel. Das Fenster unseres Zimmer weist zur Straße. Die bleibt still, verlassen. Bis gegen Morgen eine Fußgängerin anmarschiert kommt. Tack - tack - tack -tack - tack klingen hell ihre Schritte schon vom Weiten von dem Kopfsteinpflaster zu uns hoch in den 1. Stock. Werden beim Vorbeigehen lauter, senken ihre Tonlage beim Fortgehen, werden leiser, verhallen. Wieder Stille, bis ein knatterndes Motorrad alle Schläfer erwachen lässt. Dann wird es laut auf der Straße. Verhaltenes Gemurmel im Hotel. Das Frühstück ruft. Es bleibt uns nichts übrig der neue Tag beginnt! Wir freuen uns darauf.